

Informationsdienst der
Schader-Stiftung
»Dialog«

Null-Nummer vom
Dezember 1994

Tobias Robischon
im März 1995

Evaluationsbericht »Dialog«

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	1
2 Konzeption und Ziele von »Dialog«	1
2.1 Gesellschaftswissenschaften verständlich machen	1
2.2 Dialog zwischen Wissenschaft und Praxis anregen	1
2.3 Praktikern Handlungsorientierungen geben	1
3 Wer hat »Dialog« Dezember '94 erhalten?	1
3.1 Zusammensetzung des Verteilers nach Zielgruppen	2
3.2 Regionale Zusammensetzung des Verteilers	2
4 Wie fielen die Reaktionen auf dieses Heft aus?	2
4.1 Dialogblatt im Heft	3
4.1.1 Wunsch nach Aufnahme in den Verteiler	3
4.1.2 Interesse an Themen	3
4.1.3 Bewertung des Heftes	3
4.1.4 Kontaktvermittlung durch die KSPW	4
4.2 Nutzung der Kontaktanschriften im Heft	4
4.2.1 Rubrik Bevölkerung	4
4.2.2 Rubrik Gruppengewalt	4
4.2.3 Rubrik Beschäftigung	4
4.2.4 Rubrik Verschiedenes	5
4.2.5 Zusammenfassung	5
4.3 Postalische Leserbefragung	5
4.3.1 Durchführung der Umfrage	5
4.3.2 Zusammensetzung der Antwortenden	6
4.3.3 Leserreichweite und Lesedauer	7
4.3.4 Bewertung der Artikel	8
4.3.5 Profil von »Dialog« in den Augen der Leser	8
4.3.6 Nutzungsformen von Sozialwissenschaft	9
4.3.7 Zusammenfassung	10
4.4 Gesprächskreis mit Praktikern	10
4.4.1 Teilnehmer	11
4.4.2 Kritik des »Dialog«-Heftes, Dezember '94	11
4.4.3 Nutzung des »Dialog«-Heftes	11
4.4.4 Verwendung gesellschaftswissenschaftlicher Forschungsergebnisse	12
4.4.5 Zusammenfassung	13

5 Ergebnisse	13
5.1 Verständlichkeit von Gesellschaftswissenschaft	13
5.2 Dialog zwischen Wissenschaft und Praxis	13
5.3 Vermittlung von Handlungsorientierungen	14
6 Fragebogen der Leserumfrage	14

1 Einleitung

Im Dezember 1994 erschien die Null-Nummer des Informationsdienstes der Schader-Stiftung, der »Dialog«. Um nähere Informationen über die Resonanz dieser Veröffentlichung bei seinen Lesern sowie ihre Wirkung im Hinblick auf den intendierten Wissenschaft-Praxis-Dialog zu erhalten, unternahm die Schader-Stiftung verschiedene evaluative Aktivitäten, deren Resultate in diesem Bericht vorgestellt werden.

2 Konzeption und Ziele von »Dialog«

Als Informationsdienst der Schader-Stiftung ist »Dialog« ein Mittel zur Förderung des Wissenstransfers zwischen den Gesellschaftswissenschaften und der gesellschaftlichen Praxis. Der Informationsdienst hat daher den Charakter einer populärwissenschaftlichen Zeitschrift, die von Gesellschaftswissenschaftlern und Praktikern zugleich gelesen wird. Zur Verwirklichung dieses Konzepts sollte der Informationsdienst drei verschiedene Ziele erreichen:

2.1 Gesellschaftswissenschaften verständlich machen

Wissenstransfer setzt u.a. voraus, daß Nichtwissenschaftler für sie interessante Forschungsergebnisse verstehen können. In »Dialog« sollen daher aktuelle gesellschaftswissenschaftliche Forschungsergebnisse in leicht verständlicher Form aufbereitet und zusammengefaßt werden. Hierzu zählt neben einer klaren Sprache auch eine gelungene grafische Darstellung der Zusammenhänge. Nur wenn der Informationsdienst in den Augen der Leser äußerlich wie inhaltlich attraktiv erscheint, wird er auch gelesen werden - was im übrigen auch eine Voraussetzung für die Realisierung der übrigen Ziele ist.

2.2 Dialog zwischen Wissenschaft und Praxis anregen

Leser des Dienstes sind sowohl Praktiker wie auch Gesellschaftswissenschaftler, denn »Dialog« soll die Kommunikation zwischen diesen beiden Personengruppen befördern. Zu diesem Zweck bietet der Informationsdienst verschiedene Kommunikations- und Serviceangebote. Hierzu zählt vor allem die Nennung von Kontaktanschriften unter jedem Artikel, aus denen z.B. die Telefonnummer des projektbearbeitenden Wissenschaftlers hervorgeht. Als weiteren Service wurde im Dezemberheft die Vermittlung von Kontakten zu in bestimmten Fragen kompetenten Wissenschaftlern angeboten. Andere Servicedienste sind denkbar und könnten in das Heftkonzept integriert werden.

2.3 Praktikern Handlungsorientierungen geben

Über die reine Darstellung von wissenschaftlichen Forschungsergebnissen hinaus ist es das Anliegen von »Dialog«, Praktikern die praktische Nützlichkeit von Gesellschaftswissenschaften zu demonstrieren. Hierzu soll die Bedeutung der jeweils dargestellten Forschungsergebnisse für die Praxis herausgestellt werden - z.B. in Form von Prognosen, Ideen zu Problemlösungen und Hinweisen auf umsetzbare Konzepte. Dabei besteht die Absicht, den Praktikern wissenschaftlich begründete Orientierungen für deren Handeln zur Verfügung zu stellen. Idealerweise könnte »Dialog« unmittelbar für die praktische Arbeit von Nutzen sein - was jedoch sehr voraussetzungsvoll ist und außerordentlich hohe Ansprüche an das verwandte wissenschaftliche Material stellt.

3 Wer hat »Dialog« Dezember '94 erhalten?

Der Informationsdienst wurde in der ersten Dezemberwoche 1994 in einer Auflage von 3.600 Heften verschickt. Die KSPW erhielt weitere 700-800 Hefte, die sie ebenfalls verteilte.

3.1 Zusammensetzung des Verteilers nach Zielgruppen

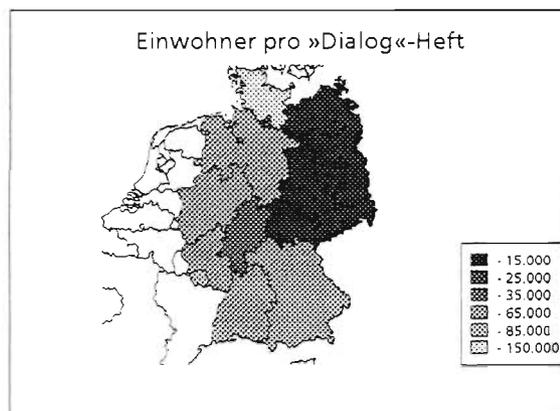
Hauptzielgruppe des Versandes waren die Kommunen, Landratsämter und andere auf dieser lokalen und regionalen Ebene angelagerte Einrichtungen. Der Verteiler für den Versand der Stiftung deckte alle kommunalen und regionalen Verwaltungen in den neuen Bundesländern ab. Darüber hinaus waren aus verschiedenen Quellen gesellschaftswissenschaftlich interessierte Einzelpersonen und Einrichtungen mit Schwerpunkt in Ostdeutschland in den Verteiler aufgenommen worden. Schließlich erhielt noch eine Anzahl von Gesellschaftswissenschaftlern den Informationsdienst. Dies waren jene, die auf die Fragebogenaktion der Stiftung vom Sommer 1994 geantwortet hatten. Im einzelnen setzte sich der Verteiler der Stiftung wie folgt zusammen:

Gruppe:	Anzahl ca.:
Gremien und Kooperationspartner der Stiftung und der KSPW	100
Akteure auf Landes-, Regional- und Kommunalebene in den NBL: Landtage, Landesmin., Kreistage, Landräte, Bürgermeister, Kommunalverw., etc.	1800
Wirtschaft: Unternehmen, Wirtschaftsverbände, Gewerkschaften, Wirtschaftsförderung sämtler etc.	300
Gesellschaftswissenschaftler: Antwortende Mitglieder der DGS, DVPW u. DGPK der Fragebogenaktion Sommer '94	900
Institutionelle Akteure mit Multiplikatorfunktion: z.B. Soziale Initiativen u. Verbände, Bildungs- u. Transfereinrichtungen, Bibliotheken, Bundesverbände	200
gesellschaftswissenschaftl. interessierte Ostdeutsche: Z.B. Einzelpersonen, Institute, Verwaltung, Vereine	300
Gesamtsumme:	3.600

Über die Zugehörigkeit der Empfänger der über die KSPW verteilten Hefte zu bestimmten Zielgruppen ist bislang nichts bekannt.

3.2 Regionale Zusammensetzung des Verteilers

Schwerpunkt des Versandes waren, wie bereits erwähnt, die neuen Bundesländer. In der nachstehenden Grafik wird dieser nach Bundesländern aufgegliederte Versand ins Verhältnis zu den Einwohnerzahlen der jeweiligen Länder gesetzt, um so ein Bild des relativen Verbreitungsgrades des Heftes zu gewinnen. Da diese Berechnungen auf der notwendigerweise ungenauen Zuordnung von Postleitzahlen zu Bundesländern beruhen, sind sie als grobe Näherungen zu betrachten.



Es wird deutlich, daß Ostdeutschland - auch gemessen an der Einwohnerzahl - am dichtesten versorgt wurde, gefolgt von den Stadtstaaten Hamburg und Bremen sowie Hessen.

4 Wie fielen die Reaktionen auf dieses Heft aus?

Die Reaktionen auf das Heft wurden auf vier verschiedenen Wegen erfaßt: Über die Nutzung eines im Heft befindlichen, heraustrennbaren Dialogblattes, die Nutzung der im Heft genannten Kontaktanschriften von Wissenschaftlern, eine postalische Befragung einer repräsentativen

Leserstichprobe sowie durch einen Gesprächskreis mit ostdeutschen Praktikern. Dieser Methodenmix aus quantitativen und qualitativen Erhebungen sowie der Analyse prozeßproduzierter und selbsterhobener Daten gewährleistet eine sichere Beurteilung der Resonanz der Leser auf »Dialog«.

4.1 Dialogblatt im Heft

In der Heftmitte befand sich ein sogenanntes Dialogblatt, das die Leser zwecks Aufnahme in den Verteiler einsenden konnten. Auf diesem Dialogblatt waren neben zwei Service- und Kommunikationsangeboten (Kontaktvermittlung zu Wissenschaftlern sowie Aufnahme in den Konferenzverteiler der KSPW) noch mehrere Fragen zu den Themenwünschen der Leser und zur Beurteilung des persönlichen Nutzens des Heftes enthalten.

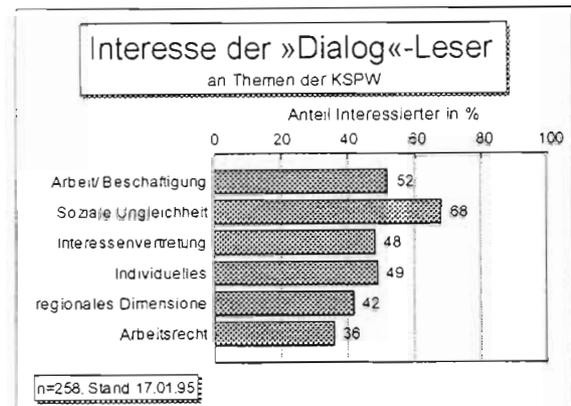
4.1.1 Wunsch nach Aufnahme in den Verteiler

Insgesamt haben 307 Personen ein Dialogblatt eingesandt (Stichtag: 7. Februar 1995). Dies entspricht einer Rückantwortquote von 8,5%. Gemessen an der Versandauflage der Null-Nummer von 3.600 hat damit etwa jeder zwölfte Empfänger von »Dialog« den Wunsch geäußert, diese Zeitschrift dauerhaft zu beziehen.

Da neben dem eigenen Namen noch andere künftige Bezieher von »Dialog« genannt werden konnten, befinden sich derzeit ca. 390 Personen und Institutionen im Dauerverteiler von »Dialog«. Darunter sind Bürgermeister, Beigeordnete, Leiter von Kommunalverwaltungen, Gewerkschaftssekretäre, Bundestagsmitglieder, Referenten von Bundes- und Landesministerien. Der Kreis der Interessierten setzt sich in etwa je zur Hälfte aus Praktikern und Gesellschaftswissenschaftlern zusammen. Damit zeigen die Gesellschaftswissenschaftler ein im Verhältnis zu ihrem Anteil im Verteiler prozentual höheres Interesse an dem Informationsdienst als die Praktiker.

4.1.2 Interesse an Themen

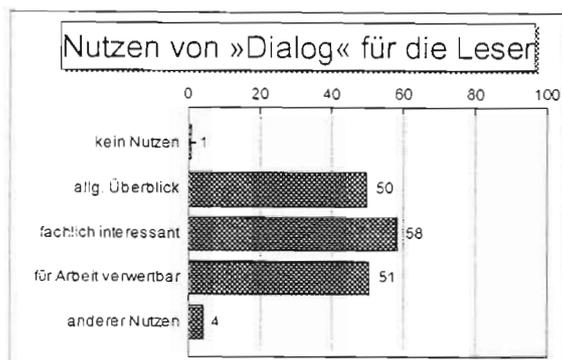
Das Interesse der Leserschaft an den verschiedenen, von der KSPW abgedeckten Forschungsfeldern wurde auf dem Dialogblatt abgefragt. Nicht alle Einsender des Dialogblattes beantworteten diese, auf der Rückseite gedruckten Fragen. Eine für die Planung der Folgehefte Mitte Januar 1995 vorgenommene Auswertung ergab folgendes Bild:



Auf das größte Interesse stößt das Thema "Soziale Ungleichheit", die geringste Resonanz finden die eher juristischen Themen zu Fragen der Arbeits- und Sozialordnung. Ansonsten ist das Interesse an den Forschungsschwerpunkten sehr ausgewogen.

4.1.3 Bewertung des Heftes

Auf dem Dialogblatt wurden die Leser auch darüber befragt, welchen Nutzen Ihnen das Heft gebracht hat. Auch hier antworteten nicht alle Einsender, nur 170 hatten die betreffende Frage auch beantwortet. Das Ergebnis einer Auswertung der Antworten gibt die nachstehende Grafik wieder (Mehrfachantworten waren möglich):



Genau die Hälfte der Antwortenden ist der Ansicht, daß der Nutzen des Heftes läge darin, einen allgemeinen Überblick zu erhalten. Mehr als die Hälfte meint, daß das Heft für sie selber fachlich interessant sei. Und immerhin 51% der Antwortenden war der Ansicht, sie könnten »Dialog« für ihre eigene Arbeit verwenden. Die überwiegende Zahl der befragten Leser ist demnach der Ansicht, daß Ihnen der Informationsdienst tatsächlich einen praktischen und fachlichen Nutzen bringt.

4.1.4 Kontaktvermittlung durch die KSPW

Eine Vermittlung von Kontakten durch die KSPW war nach Auskunft von Herrn Kreher Anfang Februar '95 noch nicht erfolgt. Die KSPW hatte von der Schader-Stiftung kontinuierlich Kopien derjenigen Dialogbögen erhalten, auf denen ein entsprechender Kontaktwunsch oder aber eine Bitte um Aufnahme in den Verteiler der KSPW angekreuzt war. Die Gesamtsumme der an die KSPW gesandten Dialogbögen belief sich Anfang Februar '95 auf ca. 190. Hiervon enthielten jedoch nur 26 eine Bitte um Kontaktvermittlung. Die KSPW beabsichtigt, die gesammelten Dialogblätter mit Kontaktwunsch den Mitarbeitern der sechs Berichtsgruppen zu übergeben. Diese Mitarbeiter werden den Interessenten dann eine Anschriftenliste mit Personen zukommen lassen, die auf dem angefragten Themenfeld arbeiten und als fachlich kompetent anzusehen sind.

4.2 Nutzung der Kontaktanschriften im Heft

Um die Nutzung der unter den Artikeln aufgeführten Kontaktanschriften zu erfassen, waren die Kontaktpersonen bei Erscheinen des Heftes aufgefordert worden, eventuelle Reaktionen zu notieren. Ende Januar '95 wurde sie dann telefonisch zu ihren Erfahrungen mit der Nennung als Kontaktperson befragt. Nach den Auskünften der Kontaktpersonen ergaben sich folgende Reaktionen:

4.2.1 Rubrik Bevölkerung

Grundmann	einige Anfragen, sind jedoch nicht eindeutig »Dialog« zuzuordnen
Hansch	keine Anfragen
Münz	viele Anfragen, sind jedoch »Dialog« sehr wahrscheinlich nicht zuzuordnen (v.a. von Medien)
Weiß	eine Anfrage, ist jedoch »Dialog« nicht eindeutig zuzuordnen

4.2.2 Rubrik Gruppengewalt

Kräupl	fünf Anfragen wg. »Dialog«: drei von thematisch verwandten Forschungsprojekten, zwei von kirchlichen Organisationen, die Veranstaltungen planten, zu denen er auch eingeladen wurde.
--------	--

4.2.3 Rubrik Beschäftigung

Lutz	keine Anfragen
Grünert	keine Anfragen

SÖSTRA	keine Anfragen
REWAS	keine Anfragen
UTECON	3-5 Anfragen von ABM-Projekten aus dem Raum Berlin/ Brandenburg
BASIS	einige Anfragen, sind jedoch nicht eindeutig »Dialog« zuzuordnen, evtl. Bestellungen von Informationsmaterial
ZAROF	keine Anfragen
Bansemir	keine Anfragen

4.2.4 Rubrik Verschiedenes

Deiß	keine Anfragen
Krüger	drei Anfragen: Landkreis, Berufs- akademie, kommunale Wirtschaftsförderung, wollten die Studie beziehen
Klaus	zwei Anfragen: Universitäten, wollten die Studie beziehen

4.2.5 Zusammenfassung

Nach den Angaben der Kontaktpersonen haben mindestens 13 Kontakte stattgefunden. Es ist wahrscheinlich, daß über diese Zahl hinaus noch weitere Kontakte von der Lektüre des »Dialog« initiiert worden sind, die sich jedoch entweder nicht zuordnen lassen, oder sich zunächst auf die Anforderung von Informationsmaterial beschränkten.

Die Zahl der Anfragen variiert offenbar mit drei Faktoren: Dem jeweiligen Thema, dem Maß an Seriosität, welches anhand von Professorentitel und Institutsbezeichnung vermutet wird, sowie der telefonischen Erreichbarkeit der Kontaktperson. So haben die Forscher zu den "handfesteren" Artikeln deutlich mehr Anfragen erhalten. Deutlich wird dies am Beispiel der

Literaturvorstellungen unter "Verschiedenes": Auf die eher theoretische Arbeit kamen im Gegensatz zu den anderen Studien keine Anfragen. Gleiches gilt auch für den auf etwas älterem Material beruhenden Artikel in der Rubrik "Beschäftigung". Weiterhin werden anscheinend bevorzugt Professoren an Universitätsinstituten kontaktiert, wie das Beispiel Prof. Münz im Vergleich zu Prof. Grundmann und Dr. Hansch zeigt. Allerdings spielt auch die Frage der telefonischen Erreichbarkeit für die Nutzung der einzelnen Kontaktanschrift eine Rolle. Manche der Kontaktpersonen stehen aus beruflichen Gründen nicht jedem Anrufenden unmittelbar zur Verfügung und einige sind ausgesprochen schwer zu erreichen.

4.3 Postalische Leserbefragung

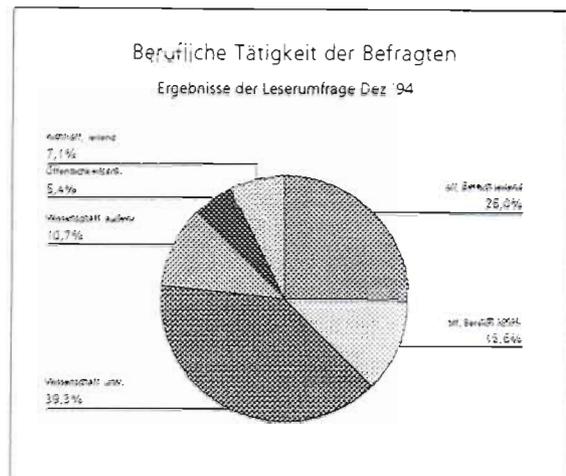
4.3.1 Durchführung der Umfrage

In einem Abstand von einer Woche zum Versand des »Dialog« wurden 400 Leser mittels eines standardisierten Fragebogens zu ihren Ansichten über das Heft befragt. Der Versandverteiler mit 3.600 Personen war zunächst um die der Stiftung nahestehenden Personen bereinigt worden, so daß sich die Grundgesamtheit auf 3.510 Personen reduzierte. Aus diesem Personenkreis wurde dann eine Zufallsstichprobe von 400 Personen gezogen. Diese Stichprobe ist repräsentativ für den mit dem bereinigten Verteiler versorgten Personenkreis. Am 9. Dezember 1994 wurde an die in der repräsentativen Stichprobe enthaltenen Anschriften per Post ein sechsseitiger Fragebogen geschickt. Der Fragebogen, der in der Stiftung im Zusammenarbeit mit mehreren Universitätsdozenten für empirische Sozialforschung entwickelt wurde, befindet sich im Anhang. Die Befragten erhielten neben Anschreiben und Fragebogen zusätzlich noch ein Exemplar des »Dialog«. Um den Rücklauf zu beschleunigen, war als letzter Antworttermin der 31. Dezember 1994 genannt worden.

Der Rücklauf an Fragebögen betrug 58 Stück, woraus sich eine Rücklaufquote von 14,5 Prozent ergibt. Verglichen mit dem Rücklauf der Umfrage Juli 1994 ist dies gering: Dort war nach vier Wochen eine Rücklaufquote von ca. 30 Prozent erreicht worden. Allerdings wurde dort eine

homogene und im Umgang mit Umfragen geübte Population befragt, was regelmäßig mit einer deutlich höheren Antwortbereitschaft einhergeht. Dagegen sind Stichproben, die - wie die hier diskutierte - Mischpopulationen ähnlich der Gesamtbevölkerung repräsentieren, typischerweise nur schwer auszuschöpfen.¹

Strenggenommen repräsentiert die jeweils erreichte Stichprobenausschöpfung immer nur die Menge der Antwortbereiten aus der jeweiligen Grundgesamtheit. Allerdings ist für die Repräsentativität der Ergebnisse weniger die Höhe der Rücklaufquote, als vielmehr die Zusammensetzung der Stichprobe der Antworter entscheidend. Sofern trotz des Nicht-Erreichens eines bestimmten Teils der Ausgangsstichprobe die Zusammensetzung der ausgeschöpften Stichprobe in den für die Erhebung relevanten Merkmalen der Zusammensetzung der Grundgesamtheit entspricht, sind die Ergebnisse auch bei geringer Rücklaufquote ohne weiteres verwertbar. Gibt es also keine Hinweise auf eine systematische Verzerrung des Rücklaufs, könnte auch bei der geringen Stichprobenausschöpfung Repräsentativität für den bereinigten Gesamtverteiler unterstellt werden. Eine Überprüfung setzt jedoch jeweils genaue Kenntnisse der Zusammensetzung der Grundgesamtheit voraus, die in diesem Fall leider so nicht gegeben sind. Wäre dies der Fall, könnten sogar eventuelle Verzerrungen bereinigt werden, in dem die in den erhobenen Daten unterrepräsentierten Subgruppen nach ihrem Anteil in der Grundgesamtheit gewichtet werden. Wenn dies nicht möglich ist, empfiehlt die Literatur entweder, die Ausschöpfungsquote durch Erinnerungsaktionen zu erhöhen, oder rät zu einem vorsichtigen Umgang mit Generalisierungen. Da für die praktischen Schlußfolgerungen aus der Befragung statistische Schlüsse aber nicht zwingend notwendig sind, ist der gebotenen Vorsicht mit einer zurückhaltenden Interpretation der Ergebnisse genüge getan. Denn zur Beurteilung des Erfolgs von »Dialog« ist es nicht notwendig, präzise Parameterschätzungen zu machen. Wesentlich ist vielmehr, daß hier systematisch erhobene und somit methodisch



einermaßen abgesicherte Informationen über die Ansichten der Leserschaft zur Verfügung stehen.

4.3.2 Zusammensetzung der Antwortenden

Die Stichprobe der Antworter setzt sich etwa zur Hälfte aus Personen zusammen, die der Wissenschaft, und zur anderen Hälfte aus Personen zusammen, die der Praxis zuzurechnen sind. Dies ergibt sich aus den Antworten auf die Fragen nach beruflichem Tätigkeitsbereich, Berufsbezeichnung und der Beschreibung der im Rahmen der Berufstätigkeit anfallenden Aufgaben. In der nachstehenden Grafik wird die Verteilung der Befragten auf verschiedene Berufsgruppen dargestellt:

Bei den dem Bereich Wissenschaft zuzuordnenden Personen handelt es sich überwiegend um Hochschulprofessoren oder wissenschaftliche Assistenten (39,3%). Die übrigen Personen aus dieser Kategorie sind außerhalb der Hochschulen wissenschaftlich forschend tätig (10,7%). Der Bereich der Praxis ist etwas heterogener zusammengesetzt: Hier stellen erwartungsgemäß die Vertreter der öffentlichen Verwaltung den größten Part (37,5%), wobei nochmals die dort in leitender Position tätigen Personen (25%)

¹ Bortz, Jürgen, 1984: Lehrbuch der empirischen Forschung für Sozialwissenschaftler. Berlin etc.: Springer, S. 184.

² vgl. Bortz 1984: 187ff. sowie Hansen, M.H./Hurwitz, W.N., 1946: The problem of non-response in sample surveys. Journal of the American Statistical Association, 41. Jg, S. 517-529.

gegenüber nicht-leitenden Personen überwiegen (12,5%). Die übrigen Praktiker stammen aus dem Tätigkeitsfeld Presse- und Öffentlichkeitsarbeit (5,4%) oder üben leitende Tätigkeiten außerhalb der öffentlichen Verwaltung aus, z.B. als Geschäftsführer (7,1%).

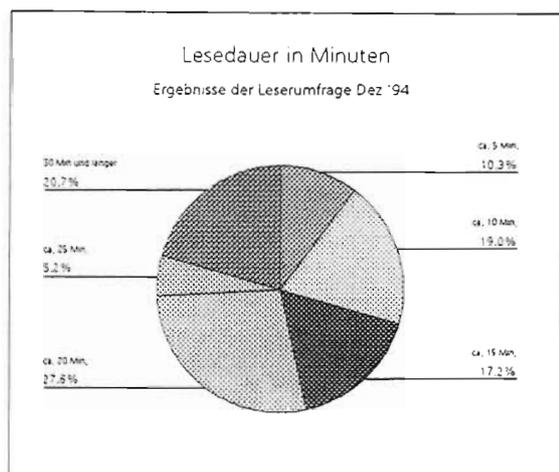
Das Bildungsniveau der Befragten ist außerordentlich hoch, was auf den hohen Anteil von in der Regel promovierten Wissenschaftlern zurückzuführen ist. Betrachtet man Wissenschaftler und Praktiker getrennt, so resultiert die in der folgenden Tabelle wiedergegebene Verteilung:

Abschluß:	Wissenschaftler	Praktiker
Facharbeiter/ Meister	0%	10%
Fachschule	0%	13%
Fachhochschule	0%	10%
Universität	25%	47%
Promotion	75%	17%
Anderes	0%	3%

Hier fällt auf, daß der weit überwiegende Teil der als "Praktiker" eingestufteten Personen über eine wissenschaftliche Ausbildung verfügt. Fachhochschulabschlüsse, Universitätsabschlüsse und Promovierte zusammen machen schon 74% aller Praktiker aus. Man muß also davon ausgehen, daß es sich bei den aus der Praxis kommenden Lesern von »Dialog« nicht um wissenschaftliche Laien handelt, sondern daß diese Leser ein ganz erhebliches Maß an wissenschaftlicher Vorbildung besitzen. Diese Vorbildung liegt deutlich über dem Durchschnitt der Gesamtbevölkerung.

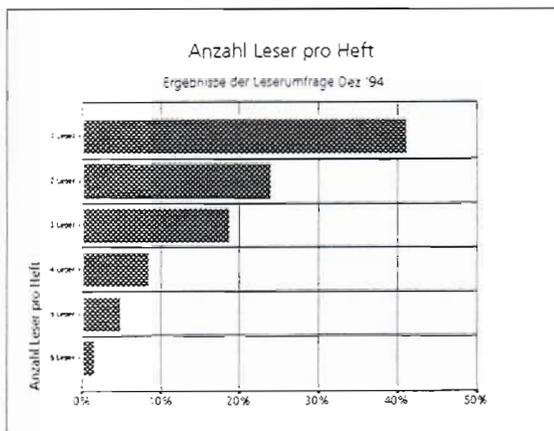
4.3.3 Leserreichweite und Lesedauer

Für die Lektüre von »Dialog« verwenden die Befragten im Mittel knapp 20 Minuten. Für ein schnelles Querlesen oder flüchtiges Überblättern des Heftes ist dieser Wert zu hoch. Dies bedeutet angesichts des geringen Heftumfangs (lediglich 9 Seiten mit Artikeln), daß das Heft in der Regel vollständig gelesen wird. Die Verteilung der angegebenen Lesedauern gibt die nachstehende Tortengrafik wieder.



Nicht alle Leser studieren das Heft eingehend: Etwas mehr als ein Viertel der Leserschaft verwandte nicht mehr als 10 Minuten auf die Lektüre. Doch rund die Hälfte nahm sich 15 bis 25 Minuten Zeit für »Dialog«. Dies entspricht in etwa der Zeit, die durchschnittlich für die Lektüre einer Tageszeitung aufgewandt wird. Immerhin ein Fünftel der Befragten gibt an, sich mehr als eine halbe Stunde in den Informationsdienst vertieft zu haben.

Um die Reichweite von »Dialog« in Erfahrung zu bringen, wurde auch danach gefragt, wieviele andere Personen das Heft ebenfalls gelesen haben. Ein einzelnes Heft wird danach durchschnittlich von 2,3 Personen gelesen. Aus diesen

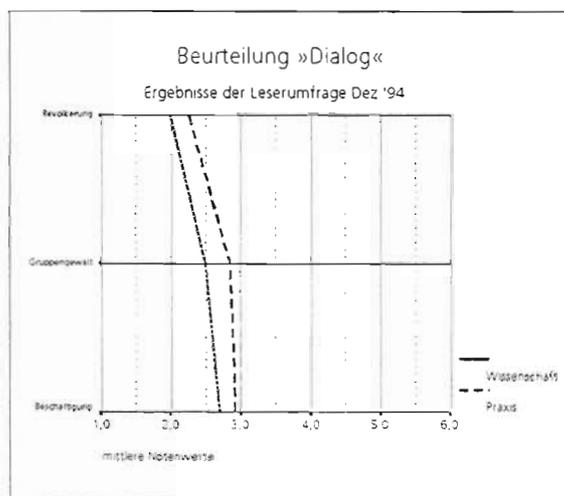


Werten könnte man die Gesamtlezerschaft von »Dialog« abschätzen, in dem einfach die mittlere Anzahl von Lesern pro Heft mit der Versandaufgabe multipliziert wird. Wegen der geringen Ausschöpfung der Stichprobe sollte jedoch bei der

Abschätzung von Parametern der Grundgesamtheit Zurückhaltung geübt werden. Zumindest wird aber hieraus deutlich, daß die Reichweite von »Dialog« über einen Leser pro Heft hinausgeht. Der Informationsdienst wird also - wie beabsichtigt - von den Empfängern auch an andere Interessenten weitergereicht.

4.3.4 Bewertung der Artikel

Im zweiten Teil des Fragebogens wurden die Leser darum gebeten, für die Artikel in den drei Rubriken "Bevölkerung", "Gruppengewalt" und "Beschäftigung" Schulnoten zwischen eins (sehr gut) und sechs (ungenügend) zu vergeben. Die nachstehende Grafik zeigt den arithmetischen Mittelwert der Noten für jede der drei Rubriken, getrennt für die Wissenschaftler und die Praktiker.



Die Leser vergeben gute Noten für die Artikel des Heftes. Am besten wird der Artikel zum Thema Bevölkerung bewertet, etwas schwächer ist der Artikel zur Jugendgewalt. Die geringsten Anklang fand der Artikel über das Thema Beschäftigung. Es fällt auf, daß die Wissenschaftler etwas besser benoten als die Praktiker, doch in der Tendenz stimmen beide Gruppen mit ihren Bewertungen sehr gut überein. Die unterschiedliche Bewertung der Artikel korrespondiert mit deren Inhalten: Der Abschnitt zum Thema Bevölkerungsentwicklung berichtete relativ aufwendig mit vielen Grafiken über eine Reihe von Studien, dem Artikel über Beschäftigung lag dagegen Sammelband mit etwas älteren und heterogener zusammengesetzten Studien zugrunde.

Insgesamt jedoch werden alle Artikel mit "gut" bis "befriedigend" bewertet.

4.3.5 Profil von »Dialog« in den Augen der Leser

Im dritten Teil des Fragebogens wurde mit einer umfangreichen Fragenbatterie ein Polaritätenprofil des Informationsdienstes erhoben. Die Befragten sollten ihren Gesamteindruck, ihre Meinung zu den Artikeln, den Grafiken, der praktischen Verwendbarkeit des Heftes sowie den dort enthaltenen Prognosen für die Praxis darlegen. Zu jedem dieser Bereiche wurden den Befragten eine Anzahl Gegensatzpaare vorgelegt, für die sie eine Selbsteinstufung auf einer Fünferskala vornehmen sollten. Hieraus ergab sich das in der großen Grafik abgebildete Profil des Informationsdienstes »Dialog«.

Alles in allem liegen die Werte im positiven Bereich - die negativen Ausschläge sind eine Folge der umgekehrten Polung der betreffenden Gegensatzpaare. Zur Bewertung ist im einzelnen festzustellen:

Der Informationsdienst wird generell als recht informativ, ausgezeichnet gestaltet und übersichtlich bezeichnet. Die Werte für Oberflächlichkeit, Praxis- und Wissenschaftsferne liegen jeweils in der Mitte. Dies zeigt, daß das Konzept des Informationsdienstes aufging: Er gilt den Lesern weder als praxisferne wissenschaftliche Zeitschrift noch als unwissenschaftliches Praxisblatt. Vielmehr befindet sich »Dialog« genau in der Mitte zwischen beiden Polen. Gleiches gilt für die Oberflächlichkeit, in die ein knapp gehaltener Informationsdienst leicht abrutschen kann. Auch hier hält »Dialog« die Waage zwischen oberflächlicher Darstellung und einer für einen Informationsdienst unangemessen gründlichen Behandlung der Themen.

Den Texten sind für die Befragten sehr leicht lesbar und sehr verständlich. Dies finden besonders die Hochschullehrer, die schwere Texte gewohnt sind. Dagegen sind sowohl Praktikern wie Wissenschaftlern die Texte eher ein wenig zu knapp.

Die Grafiken gelten ebenfalls als gut verständlich, auch wenn sie in dieser Hinsicht nicht so hohe Werte wie die Texte erzielten. Dies wird

aber darauf zurückzuführen sein, daß Standardgrafiken ohnehin leichter zu verstehen sind als Texte. Das gestalterische Konzept wurde im übrigen bestätigt: Sowohl hinsichtlich der Größe der Grafiken als auch an der Menge der Grafiken wurde nichts bemängelt.

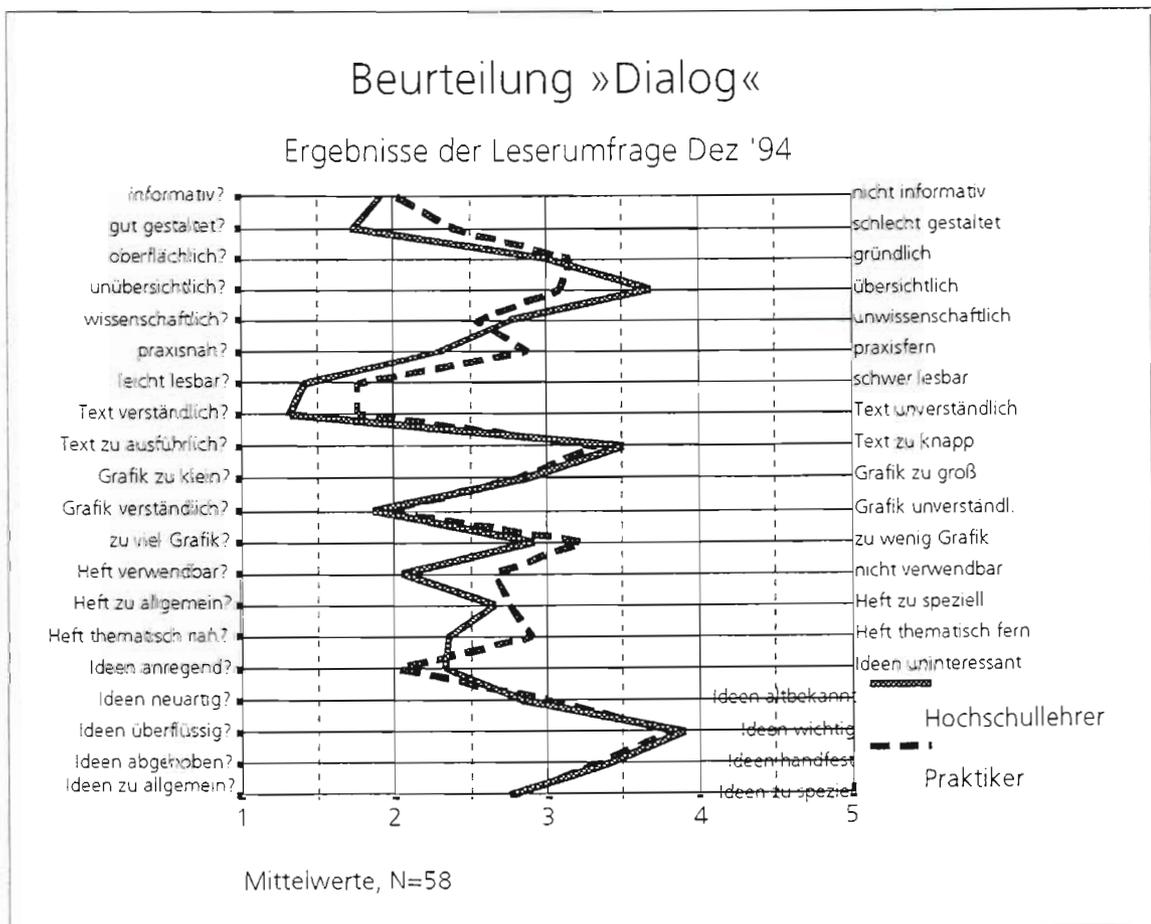
Die Aussagen zur Verwendbarkeit des Heftes fallen nicht ganz so eindeutig aus: Auffällig ist, daß die Hochschullehrer das Heft für sich besser verwenden können als die Praktiker, was sicherlich darauf zurückzuführen ist, daß die Verarbeitung gesellschaftswissenschaftlicher Informationen Teil ihrer regulären Tätigkeit ist. Dies ist bei den Praktikern zwar nicht so, doch sie halten »Dialog« immer dennoch für tendenziell verwendbar.

Die in »Dialog« enthaltenen Ideen, Prognosen etc. für die Praxis werden als anregend und wichtig eingestuft. Sie sind jedoch nicht besonders neuartig für die Leserschaft. Allerdings ist das Abstraktionsniveau dieser Anregungen richtig gewählt: Die Ideen gelten weder als zu speziell noch als zu allgemein.

4.3.6 Nutzungsformen von Sozialwissenschaft

Der Rest des Fragebogens widmete sich vor allem der Nutzung von Gesellschaftswissenschaft durch die Leser. Darauf befragt, wie hoch sie für sich den Nutzen der Verwendung gesellschaftswissenschaftlicher Informationen im Idealfall einschätzen würden, antworteten zwei Drittel mit "hoch" oder "sehr hoch". Die Befragten berichteten auch von einem relativen hohen Nutzungsgrad von Gesellschaftswissenschaft: Etwa 80% von Ihnen gaben an, gesellschaftswissenschaftliche Informationen in ihrem Arbeitsgebiet zu verwenden. Dabei handelte es sich nur zur Hälfte um die Verwendung für die eigene gesellschaftswissenschaftliche Tätigkeit.

Eine quantitative Auswertung der Antworten scheint hier nicht sinnvoll, zumal eine Reihe von Befragten auf das Ausfüllen der betreffenden Stellen des Fragebogens verzichtete. Interessant ist hier vielmehr die Spannweite der Antworten und die Verwendungstypen, die sich aufgrund der Antworten auf die offenen Fragen bilden



lassen. Gesellschaftswissenschaftliche Information wird genutzt als:

Material für wissenschaftliche Tätigkeit. Selbstverständlich wird Wissenschaft zu großen Teilen von der Wissenschaft selber genutzt.

Planungs- und Konzeptionshilfe. Forschungsergebnisse werden für die Planung (z.B. eines Konzerns) aufbereitet, sozialwissenschaftliche Methoden als Planungsinstrument und Entscheidungsinstrument eingesetzt

Argumentationshilfe. Gesellschaftswissenschaftliche Informationen werden dazu benutzt, den eigenen Standpunkt argumentativ zu untermauern, um sich so in Beratungen besser durchzusetzen.

Hintergrundwissen. Informationen aus der Wissenschaft werden, ähnlich wie Zeitungsnachrichten, als allgemeines Orientierungswissen genutzt.

"Know-how". Gesellschaftswissenschaft wird als Quelle von Verfahrenstechniken zur Bewältigung bestimmter Probleme genutzt.

Stoff für Wissensvermittlung. Gesellschaftswissenschaftliche Informationen werden als Ressource für die eigene Wissensvermittlungstätigkeit im Unterricht, in Seminaren, Vorträgen, Schulungen etc. ausgebeutet.

Als konkreten Nutzen, der aus einer Verwendung von Gesellschaftswissenschaft entstehen kann, wurden folgende, über das bisher Gesagte hinausgehende Punkte genannt:

Wirtschaftliche Effizienzvorteile. Vom Einsatz wissenschaftlich begründeter Verfahren und Arbeitsweisen werden Kostenvorteile, höhere Produktivität u.ä. erwartet.

Durch höhere Informiertheit Fehler vermeiden. Wissen, auch speziell gesellschaftswissenschaftlich erworbenes, erscheint generell als Schutz vor Fehlentscheidungen.

Weg zu Problemlösungen. Von der Nutzung der Wissenschaft erhofft man sich die Lösung bestimmter, in der Praxis virulenter Probleme.

Dieser Teil des Fragebogens klärte darüber auf, wo die Befragten einen Nutzen in der Verwendung von Gesellschaftswissenschaft sehen - letztlich also, was sie sich von einem Heft wie »Dialog« bestenfalls erwarten. Auffällig ist, daß das Verhältnis zu Gesellschaftswissenschaften überwiegend rein instrumentell ist. Die Informationen sind Mittel zum Zweck. Der Zweck, den Gesellschaftswissenschaft erfüllen soll, wird dabei wohl in aller Regel außerwissenschaftlich gesetzt, und die genutzten Informationen wohl nur eines von vielen Mitteln sein.

4.3.7 Zusammenfassung

»Dialog« hat pro Heft durchschnittlich 2,3 Leser und wird knapp 20 Minuten lang gelesen. Die Artikel im Dezemberheft werden von den Lesern mit "gut" bis "befriedigend" benotet. Die Umsetzung des Konzeptes ist gelungen: Das Heft ist sehr verständlich, informativ, weder zu nahe an der Wissenschaft noch zu nahe an der Praxis. Hinsichtlich der Verwendbarkeit fällt auf, daß diese von Wissenschaftlern höher eingeschätzt wird als von Praktikern. Die Ideen und Prognosen sind nach Ansicht der Befragten wichtig und anregend, aber nicht sehr neu. Die Praktiker sagen, sie hätten dann einen Nutzen von Gesellschaftswissenschaft, wenn sie diese für ihre Zwecke instrumentell einsetzen können.

4.4 Gesprächskreis mit Praktikern³

Am 18. Januar 1995 führte die Stiftung gemeinsam mit der KSPW in deren Räumen in Halle eine Gesprächsrunde zum Thema »Dialog zwischen Gesellschaftswissenschaften und Praxis« durch, an der kommunale und regionale Praktiker aus der Umgebung von Halle teilnahmen.

³ Hierüber wurde bereits ein separater Bericht vorgelegt, die folgenden Ausführungen sind mit diesem Bericht jedoch identisch.

4.4.1 Teilnehmer

An dem Gespräch nahmen folgende Personen teil:

- > Frau Christel Bauer,
Freizeitpädagogin und Betreuerin kommunaler Jugendfreizeiteinrichtungen einer Landgemeinde
- > Herr Dr. Bornemann,
stv. Leiter des Amtes für Wirtschaftsförderung der Kreisverwaltung Merseburg-Querfurt
- > Herr Bruchmann,
Bürgermeister der Gemeinde Heuersdorf
- > Frau Heinemann
für die Leitung der Verwaltungsgemeinschaft Laucha-Schwarzeiche
- > Herr Kreher,
Geschäftsführer der KSPW
- > Frau Schlegel,
Mitarbeiterin der KSPW-Geschäftsstelle
- > Herr Robischon,
Referent der Schader-Stiftung

Die Gesprächsrunde, für die die KSPW dankenswerterweise einen Konferenzraum zur Verfügung gestellt hatte, dauerte über zwei Stunden.

4.4.2 Kritik des »Dialog«-Heftes, Dezember '94

Die eingeladenen Praktikerinnen und Praktiker äußerten sich insgesamt positiv über das Dezemberheft von »Dialog«. Es sei ihnen »angenehm aufgefallen« und insgesamt sehr ansprechend gestaltet. Die in dem Heft behandelnden Themen fänden sie ausgesprochen interessant.

Anklang fand auch die Konzeption des Heftes, dem Leser durch komprimierte Zusammenfassungen von Forschungsergebnissen einen Überblick zu verschaffen. Durch diesen Extraktcharakter kommt das Heft dem Wunsch der Leser nach kurzen Lesezeiten entgegen. Der Anteil an Informationsgrafiken wurde für gut befunden; es seien weder zu viele noch zu wenige Grafiken im Heft. Moniert wurde lediglich die Landkarte der neuen Bundesländer auf Seite 2, die als überflüssig empfunden wurde.

Die Teilnehmer gaben einige praktische Anregungen: Da es sich bei Kopien aus dem Heft

wohl meist um Kopien einzelner Artikel handeln würde, die weitergereicht und ggf. wieder kopiert werden, solle man doch dieses Eigenleben der Kopien bereit im Layout berücksichtigen. Dies könne durch eine kopiergerechte Aufteilung der Artikel auf die einzelnen Heftseiten geschehen, vor allem sollte jedoch die Quelle des Artikels auf der Kopie erkennbar sein. (Anm.: Das derzeitige Layout befriedigt diesen Wunsch bereits.) Weiterhin wurde angeregt, den inneren Heftrand zu verbreitern, damit das Heft auch nach Ablage in Schnellheftern gut lesbar bleibt. Auch ein Jahresinhaltsverzeichnis schien den Teilnehmern bedenkenswert.

Die Erklärung aller Fremdwörter und Fachbegriffe im Text wurde von den Teilnehmern als angenehme Hilfestellung empfunden. Sie verwiesen darauf, daß sie als Ostdeutsche besondere Schwierigkeiten mit englischsprachiger Fachterminologie hätten.

4.4.3 Nutzung des »Dialog«-Heftes

Aus den Äußerungen der Teilnehmer wurde deutlich, daß der Umfang des Heftes in der richtigen Größenordnung liegt. Das Informationsangebot wird offenbar als völlig ausreichend empfunden. Mögliche Zusatzangebote zum Heft, wie z.B. ein kostenloser Bezug von Forschungsbericht-Kurzfassungen oder ausführlicheren und vertiefenden Broschüren zu einem bestimmten Thema, stehen sie eher skeptisch gegenüber. Dies ist allem Anschein nach darauf zurückzuführen, daß die Teilnehmer den damit verbundenen höheren Leseaufwand scheuen.

Der Eindruck, daß die Praktiker über den Informationsdienst selbst hinausgehende Informations- und Kommunikationsangebote nur im geringen Umfang wahrnehmen würden, wird durch ihre Beurteilung der bereits angebotenen Möglichkeiten bestätigt. So werden Kontaktadressen, Literaturhinweise und Buchbesprechungen zwar als notwendige und wertvolle Informationen bezeichnet, zu deren tatsächlicher Nutzung äußerten sich die Teilnehmer jedoch zurückhaltend.

Zur Beschaffung der im Heft aufgeführten Literatur sagten die Teilnehmer, dies käme für sie nur bei wirklich großem Interesse für das

betreffende Thema infrage. Hinderungsgründe einer Literaturbeschaffung scheinen - neben fehlendem Interesse - vor allem Zweifel hinsichtlich deren Zugänglichkeit über den normalen Buchhandel und die Unkenntnis über den Preis zu sein. Die Zurückhaltung hinsichtlich der Beschaffung von Literatur erklärt sich m.E. daraus, daß die Praktiker den Eindruck haben, im Heft sei bereits alles wesentliche gesagt.

Den Kontakt zu einem der im Heft genannten Wissenschaftlicher würden die Teilnehmer nach eigener Auskunft erst dann suchen, wenn sie unter einem großen Problemdruck stehen. Diese Zurückhaltung ist m.E. weniger auf evtl. Schwellenängste zurückzuführen, vielmehr scheint bei den Praktikern eine gewisse Skepsis hinsichtlich der Nützlichkeit einer solchen Kontaktaufnahme zu bestehen.

Zur Frage, ob die Informationen eines Heftes denn auch tatsächlich diejenigen Personen innerhalb einer Verwaltung erreichen würden, die mit dem jeweiligen Thema befaßt sind, verwiesen die Gesprächsteilnehmer auf eine sehr unterschiedliche Praxis der Postverteilung. Namentlich gekennzeichnete Post würde den Mitarbeitern nur teilweise direkt zugestellt werden; es sei sogar üblich, an die Privatschrift des Bürgermeisters gerichtete Post zur Gemeindeverwaltung umzuleiten. Da die Post jedoch meist über den Tisch des Behördenleiters gehe und dieser sie an die zuständigen Mitarbeiter weiterleite, könne man davon ausgehen, daß die Informationen im allgemeinen beim Richtigen landen. Im übrigen würden interessante Artikel u.ä. ja auch von Kollege zu Kollege weitergereicht, so daß allenfalls eine gewisse zeitliche Verzögerung bis zur Ankunft beim Empfänger eingerechnet werden müsse.

4.4.4 Verwendung gesellschaftswissenschaftlicher Forschungsergebnisse

Die Gesprächsteilnehmer schätzen den kompakten Überblick über interessante Themen, den ihnen »Dialog« bietet. Der Nutzen von »Dialog« bestehe für sie vor allem darin, daß er eine Einordnung der eigenen Region/Kommune in einen gesellschaftlichen Gesamtzusammenhang erlaube. Die Teilnehmer wiesen aber auch darauf hin, daß die im Heft behandelten Probleme ihnen

nicht neu seien. Die Informationen aus »Dialog« böten auch keine unmittelbare und direkte Hilfe bei der praktischen Arbeit. (Anm.: Es ist grundsätzlich nicht zu erwarten, daß Praktikern die von Gesellschaftswissenschaftlern empirisch bearbeiteten Probleme gänzlich unbekannt sind. Eine unmittelbare Umsetzung des Inhalts von »Dialog« konnte man zudem aufgrund der allgemein gehaltenen Schlußfolgerungen und Prognosen des Dezemberheftes kaum erwarten.)

Daraufhin befragt, worin denn eine unmittelbare und direkte Hilfe für Ihre praktische Arbeit bestehen könnte, konnten die Gesprächsteilnehmer leider keinerlei konkrete Hinweise geben. Sie verwiesen vielmehr darauf, daß ihre Handlungsmöglichkeiten als Praktiker an der Basis sehr eingeschränkt seien. Der richtige Adressat für die Lösung der in »Dialog« angesprochenen Probleme sei die Regierung. Im übrigen seien ihre Bemühungen fruchtlos, so lange »das gesellschaftliche Übel nicht beseitigt ist«. Diese Denkfigur, die die Verantwortung für die Lösung gesellschaftlicher Probleme an »die da oben« delegiert, oder aber einen abstrakten Anderen für diese Probleme verantwortlich macht, war bei allen Gesprächsteilnehmern anzutreffen. Angesichts dieser Denkweise erscheint es fraglich, ob selbst handfeste Hinweise für die Praxis auf große Resonanz stoßen würden.

Darüber hinaus stelle sich die Frage, so ein Einwand seitens der KSPW, ob man auf der Grundlage der normalerweise vorhandenen gesellschaftswissenschaftlichen Forschungsergebnisse überhaupt in der Lage ist, so konkrete und detaillierte Problemlösungsmöglichkeiten zu entwickeln, wie sie der Praktiker vor Ort braucht. Angesichts der aus forschungsökonomischen Gründen notwendigerweise beschränkten Datenbasis gesellschaftswissenschaftlicher Forschungen wirft dieser Wunsch große Probleme hinsichtlich der Übertragbarkeit auf konkrete Einzelfälle auf.

Gesellschaftswissenschaftliche Forschung könne jedoch auf Tendenzen, Zusammenhänge und wahrscheinliche Ursachen hinweisen. Die Darstellung von Tendenzen und vermuteten Kausalzusammenhängen, mit anderen Worten die Diagnose der Gesellschaft, sei vermutlich das für den Praktiker nützlichste Produkt von Gesellschaftswissenschaft. Auf der Grundlage der Darstellung von Ursachen und Zusammenhängen sei

dieser selbständig in der Lage, Ansatzpunkte für seine eigene Tätigkeit abzuleiten. Diese Ansicht fand die Zustimmung der teilnehmenden Praktiker.

4.4.5 Zusammenfassung

Konzept und Gestaltung von »Dialog« finden bei den Praktikern deutlichen Anklang. Das Informationsangebot des Heftes selbst scheint den Praktikern völlig auszureichen. Zusätzliche Informations- und Kommunikationsangebote würden sie vermutlich nur in konkreten Problemsituationen in Anspruch nehmen: Also eher selten.

Der Hinweis, das Dezemberheft hätte keine direkte Hilfe bei der praktischen Arbeit geboten, wirft grundsätzliche Fragen des Wissenstransfers aus den Gesellschaftswissenschaften in die Praxis auf: In welchem Umfang kann Gesellschaftswissenschaft unmittelbar umsetzbare Problemlösungsmöglichkeiten aufzeigen? In welchem Umfang können gesellschaftswissenschaftliche Informationen allein die Problemlösungskapazitäten der Praxis erhöhen? Eine Lösung dieser Probleme ist auf redaktionellem Wege allein nicht zu leisten.

Das für die Produktion des Informationsdienstes unmittelbar handhabbare Ergebnis dieser Diskussion war folgendes:

Über die Darstellung von Ursachen und Zusammenhängen könnten den Praktiker indirekt Ansatzpunkte für eigene, von ihm selbst zu entwickelnde Problemlösungen aufgezeigt werden.

5 Ergebnisse

5.1 Verständlichkeit von Gesellschaftswissenschaft

»Dialog« ist leicht lesbar und ausgezeichnet gestaltet, so das Ergebnis der Erhebungen. Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß der Informationsdienst in der derzeitigen Form ein attraktives Informationsangebot darstellt. Dieses Angebot wird auch genutzt, wie die durchschnittliche Lesedauer von knapp 20 Minuten und im Mittel 2,3 Leser pro Heft zeigen. Etwa jeder zwölfte Leser von »Dialog« hat den Dialogbogen

eingesandt und möchte in den Dauerverteiler aufgenommen werden. Offenbar ist in »Dialog« Wissenschaft gut aufbereitet worden. Dies erklärt wahrscheinlich auch das große Interesse von Gesellschaftswissenschaftlern an diesem Heft. Das Ziel, Gesellschaftswissenschaften verständlich zu machen, ist demnach erreicht worden.

5.2 Dialog zwischen Wissenschaft und Praxis

Die im Heft genannten Kontaktanschriften werden genutzt, dieses Serviceangebot für den Dialog zwischen Wissenschaft und Praxis funktioniert einwandfrei. Die Erwartung, schon durch die Nennung der Kontaktanschriften käme es schnell und unmittelbar sowie in einem größeren Umfang zu einer Zusammenarbeit, ist jedoch viel zu hoch gesteckt. Zwar geschehen solche Fälle auch - doch dies sind Einzelfälle. Die Kontaktaufnahmen werden sich vermutlich vor allem auf mehr oder minder allgemeine Informationssuche konzentrieren - was als normale Vorform einer näheren Zusammenarbeit anzusehen ist. Von den kontaktierten Personen wurde im übrigen auch die Möglichkeit, auf die genannten Adressen bei Gelegenheit zurückgreifen zu können, als sehr wertvoll eingeschätzt. Über Ergebnisse der Kontaktvermittlung durch die KSPW kann noch nicht berichtet werden.

Der eigentliche Dialog zwischen Praxis und Wissenschaft findet also durch das Heft selber statt. Zunächst befriedigt die Lektüre des Heftes die Informationsbedürfnisse, denn es enthält bereits die wesentlichen Informationen zum Thema. Kontaktaufnahme, Anfragen, Beschaffung von Büchern etc. findet daher erst dann statt, wenn individuell ein besonders großes Interesse an dem behandelten Thema besteht.

Das Ziel, einen Dialog zwischen Gesellschaftswissenschaften und Praxis zu stiften, wird mit dem Informationsdienst erreicht. Die Erwartungen hinsichtlich der stattfindenden Kontaktaufnahmen dürfen jedoch nicht zu hoch gesteckt werden: Vermutlich ist schon viel erreicht, wenn ca. 1% der Hefte zu direkten Kontakten führen. Mit der Null-Nummer haben 0,4% der Hefte zu einer Kontaktaufnahme geführt - gerechnet auf

die 3.600 per Post versandten Hefte und unter Ausschluß der Kontaktvermittlung über die KSPW-Geschäftsstelle.

5.3 Vermittlung von Handlungsorientierungen

Der Idealvorstellung, Empfehlungen aus »Dialog« könnten unmittelbar in der praktischen Arbeit Verwendung finden, wurde nicht entsprochen. Vielmehr ist deutlich geworden, wo die Möglichkeiten und die Grenzen eines Wissenstransfers im Sinne dieser Idealvorstellung liegen. Es wird z.B. weder möglich sein, im Heft eine Art von Rezeptwissen zu präsentieren, noch ist die Präsentation von Daten erreichbar, die ein Praktiker unmittelbar einsetzen könnte. Die dazu notwendige Spezialisierung und regionale Differenzierung der Informationen gibt das wissenschaftliche Material nicht her. Eine solche Spezialisierung wäre zudem nur für wenige Leser, aber nicht für die gesamte Leserschaft von Interesse. Dies bedeutet jedoch nicht, daß das »Dialog« für die Befragten keinen Nutzen hätte. Diejenigen, die sich auf den Verteiler setzen ließen, sind allesamt der Ansicht, das Heft brächte ihnen einen Nutzen - auch wenn dieser oft »nur« in der Vermittlung eines allgemeinen Überblicks besteht.

Generell ist »Verwendung von gesellschaftswissenschaftlichen Informationen« ein nur schwer zu operationalisierendes Konstrukt. Zumeist handelt es sich hierbei wohl um den instrumentellen Gebrauch von Fakten und Interpretationen dieser Fakten. Wenn dies so ist, können Handlungsorientierungen am ehesten durch Berichte über Ursachen gesellschaftlicher Probleme und die bekannten Wirkungszusammenhänge im Informationsdienst vermittelt werden. Denn mit diesem Typus von Wissen, das sich als Gesellschaftsdiagnose bezeichnen ließe, liefert man den Lesern die informationellen Grundlagen für eigene Problemlösungen an die Hand. Da man unterstellen kann, die Leser die ihnen zur Verfügung stehenden Handlungsmöglichkeiten am besten beurteilen können, erhalten sie so Hinweise darauf, welche Handlungsmöglichkeiten sie nutzen könnten, um etwas Bestimmtes zu erreichen.

6 Fragebogen der Leserumfrage

Auf den folgenden Seiten wird der Fragebogen der Leserumfrage dokumentiert.

Schader-Stiftung
Karlstr. 85
64285 Darmstadt
Tel.: (06151) 1759-12
Fax: (06151) 1759-25

Fragebogen-Nr.:

--	--	--

Befragung der Leserinnen und Leser des Informationsdienstes »Dialog«

Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser,

Zunächst möchte ich Ihnen sehr herzlich dafür danken, daß Sie den Dialog zwischen Praxis und Gesellschaftswissenschaften durch das Ausfüllen dieses Fragebogens unterstützen.

Diese Studie wird nach den Regelungen des Datenschutzgesetzes durchgeführt, auf das alle Mitarbeiter an diesem Forschungsprojekt verpflichtet sind. Alle Fragebögen werden anonym ausgewertet, d.h. die Antworten werden nie in einen Zusammenhang mit Namen oder Anschriften gebracht.

Bitte senden Sie den ausgefüllten Fragebogen im beiliegenden Rückumschlag an die Schader-Stiftung. Das Porto zahlen wir. Einsendeschluß ist der

31. Dezember 1994

Falls Sie Fragen haben, rufen Sie uns einfach an. Unter der Darmstädter Nummer (06151) 1759-12 erreichen Sie unseren Referenten Tobias Robischon, der diese Umfrage betreut.

Nochmals vielen Dank für Ihre Hilfe!

Mit freundlichem Gruß



Alois M. Schader
Vorstand

1.	Vor etwa einer Woche haben wir Ihnen das Dezember-Heft von »Dialog« zugeschickt, ein weiteres Exemplar liegt bei. Was schätzen Sie, wie lange haben Sie in »Dialog« gelesen?	1		
	<table border="1"><tr><td></td><td></td></tr></table> Minuten			
2.	Hat das Heft außer Ihnen noch jemand gelesen?	2		
	<input type="checkbox"/> Ja, und zwar: <table border="1"><tr><td></td></tr></table> Personen			
	<input type="checkbox"/> Nein, niemand außer mir			

3.

Wie haben Ihnen die einzelnen Artikel des Dezember-Heftes von »Dialog« gefallen? Bitte beurteilen Sie die einzelnen Artikel des Heftes mit Schulnoten (1 = sehr gut, 6 = ungenügend).
Kreisen Sie dazu die Note ein, die Sie dem Artikel geben.

Dem Schwerpunktartikel "Bevölkerung" mit den Teilen "Wegzugsregionen...", "Die Folgen der Abwanderung..." und "Schlußfolgerungen..." (S.2-6) gebe ich die Note:

1	2	3	4	5	6
---	---	---	---	---	---

3

Dem Artikel "Gruppengewalt. Jugendliche mit Wut im Bauch" (S.7) gebe ich die Note:

1	2	3	4	5	6
---	---	---	---	---	---

4

Dem Artikel "Beschäftigung. Gigantisches Laboratorium für Millionen Arbeitsplätze" (S.8-9) gebe ich die Note:

1	2	3	4	5	6
---	---	---	---	---	---

5

Bei den folgenden Fragen brauchen Sie lediglich die Ihrer Antwort entsprechende Kennziffer einzukreisen. Ein Beispiel:

Wie geht es Ihnen heute?

gut	1	2	3	4	5	schlecht
-----	---	---	---	---	---	----------

Wenn es Ihnen "gut" geht, kreisen Sie die "1" ein.

Wenn es Ihnen "eher schlecht" geht, kreisen Sie die "4" ein.

Wenn es Ihnen "schlecht" geht, kreisen Sie die "5" ein.

4.

a)

Wie gefällt Ihnen der Informationsdienst »Dialog« insgesamt?

Ich finde, der Informationsdienst »Dialog« ist alles in allem:

informativ	1	2	3	4	5	nicht informativ
gut gestaltet	1	2	3	4	5	schlecht gestaltet
oberflächlich	1	2	3	4	5	gründlich
unübersichtlich	1	2	3	4	5	übersichtlich
wissenschaftlich	1	2	3	4	5	unwissenschaftlich
praxisnah	1	2	3	4	5	praxisfern

6

7

8

9

10

11

4. b)	Ich finde, die Artikel in »Dialog« sind:							
	leicht lesbar	1	2	3	4	5	schwer lesbar	12
	verständlich	1	2	3	4	5	unverständlich	13
	zu ausführlich	1	2	3	4	5	zu knapp	14
4. c)	Ich finde, die Grafiken in »Dialog« sind:							
	zu klein	1	2	3	4	5	zu groß	15
	verständlich	1	2	3	4	5	unverständlich	16
	zu viele Grafiken	1	2	3	4	5	zu wenig Grafiken	17
4. d)	Ich finde, »Dialog« ist für meine eigene Arbeit:							
	verwendbar	1	2	3	4	5	nicht verwendbar	18
	zu allgemein	1	2	3	4	5	zu speziell	19
	thematisch naheliegend	1	2	3	4	5	thematisch fernliegend	20
5.	<p>Jeder Artikel in »Dialog« enthält Prognosen, Anregungen und Vorschläge aus der Wissenschaft für die Praxis. Das Dezember-Heft enthält z.B. Prognosen über die Folgen der Abwanderung und Geburtenentwicklung für ostdeutsche Kommunen oder Ideen für die Arbeitsmarktpolitik in Ostdeutschland. Wie beurteilen Sie diese Vorschläge?</p> <p style="text-align: center;">Ich finde, die Prognosen und Ideen in »Dialog« sind:</p>							
	anregend	1	2	3	4	5	uninteressant	21
	neuartig	1	2	3	4	5	altbekannt	22
	überflüssig	1	2	3	4	5	wichtig	23
	abgehoben	1	2	3	4	5	handfest	24
	zu allgemein	1	2	3	4	5	zu speziell	25

6.	<p>»Dialog« wird auch in den nächsten Heften über die Erforschung des sozialen und politischen Wandels in den neuen Bundesländern berichten. Welche Aspekte dieses Wandels interessieren Sie besonders?</p> <ul style="list-style-type: none"> <input type="checkbox"/> Arbeit und Beschäftigung (z.B. Beschäftigung in Groß- und Kleinbetrieben) <input type="checkbox"/> Soziale Ungleichheit, soziale Risiken und deren sozialpolitische Beeinflussung (z.B. Lebenslagen von Alleinerziehenden, Strategien gegen Armut) <input type="checkbox"/> Politische Interessenvermittlung, Kommunal- und Verwaltungspolitik (z.B. Einstellungen der Bürger zu Behörden) <input type="checkbox"/> Individuelle Sozialisation und Ausbildung (z.B. ostdeutsche Identität) <input type="checkbox"/> Lokale und regionale Dimensionen des Wandels (z.B. Innenstadtentwicklung und Einzelhandel, regionale Wirtschaftsförderung) <input type="checkbox"/> Umwandlung der Arbeits- und Sozialordnung (z.B. Arbeitsrecht, Sozialleistungen) 	26 27 28 29 30 31							
7.	<p>Haben Sie Interesse an gesellschaftswissenschaftlichen Forschungsergebnissen zu speziellen Themen, die hier nicht aufgeführt sind? Bitte nennen Sie uns diese Themen:</p> <p>_____</p> <p>_____</p>	32 33 34							
8.	<p>Die Schader-Stiftung möchte die Verwendung gesellschaftswissenschaftlicher Forschungsergebnisse in der Praxis fördern. Wenn Sie nun an Ihr eigenes Arbeitsgebiet denken, was meinen Sie - Welchen Nutzen könnten Sie <u>im Idealfall</u> aus einer Verwendung gesellschaftswissenschaftlicher Forschungsergebnisse ziehen?</p> <p>Im Idealfall wäre der Nutzen einer Verwendung von gesellschaftswissenschaftlichen Ergebnissen für mich:</p> <table border="1" style="width: 100%; text-align: center;"> <tr> <td>kein Nutzen</td> <td>1</td> <td>2</td> <td>3</td> <td>4</td> <td>5</td> <td>großer Nutzen</td> </tr> </table>	kein Nutzen	1	2	3	4	5	großer Nutzen	35
kein Nutzen	1	2	3	4	5	großer Nutzen			
9.	<p>Verwenden Sie in Ihrem Arbeitsgebiet gesellschaftswissenschaftliche Forschungsergebnisse?</p> <ul style="list-style-type: none"> <input type="checkbox"/> Ja, in meine Arbeit fließen Ergebnisse gesellschaftswissenschaftlicher Forschung ein. <input type="checkbox"/> Nein, in meiner Arbeit spielen Ergebnisse gesellschaftswissenschaftlicher Forschung keine Rolle 	36							

14.	<p>Wie nennt sich Ihre derzeitige berufliche Tätigkeit?</p> <p>_____</p>	42
15.	<p>Können Sie uns typische Aufgaben und Aufgabenschwerpunkte im Rahmen Ihrer Berufstätigkeit kurz skizzieren?</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>_____</p>	43 44 45
16.	<p>Welchen höchsten Ausbildungsabschluß haben Sie?</p> <p><input type="checkbox"/> keinen Ausbildungsabschluß, mein höchster Schulabschluß ist:</p> <p>_____</p> <p><input type="checkbox"/> Facharbeiter/Meister</p> <p><input type="checkbox"/> Fachschulabschluß</p> <p><input type="checkbox"/> Fachhochschule</p> <p><input type="checkbox"/> Hochschule/Universität</p> <p><input type="checkbox"/> Promotion</p> <p><input type="checkbox"/> einen anderen Ausbildungsabschluß, und zwar:</p> <p>_____</p>	46 47 48

Das war's. Herzlichen Dank für Ihre Mühe!

Bitte senden Sie den ausgefüllten Fragebogen im beiliegenden Rückumschlag an die Schader-Stiftung. Das Porto übernehmen wir. Einsendeschluß ist der 31. Dezember 1994.

Wenn Sie den Informationsdienst »Dialog« dauerhaft beziehen wollen, dann schreiben Sie uns. Benutzen Sie dazu einfach den heraustrennbaren Dialogbogen in der Mitte des Heftes.